Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger" kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich **Mk. 2.50**, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich **Mk. 7.50**. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger" weiteste Verbreitung und werden die 6-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit **60 Pfg.**, die Reklamezeile mit **Mk. 2.—** berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Beitreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878. · Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten. · Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. · Gegründet 1878.

Nr. 110 — **Nastätten, Samstag, den 17. September 1921** — **44. Jahrgang**

Besitz.

Gedanken zur Besteuerung der Sachwerte.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Es gibt zweierlei Arten von Besitz. Der eine ist derjenige, den man zwar hat, den man aber aus irgendwelchen Gründen nicht wieder veräußern kann. Er bringt wenig oder gar nichts ein, kann unter Umständen sogar mehr Kosten verursachen, als er Einnahmen abwirft. Das ist totes Kapital. Der andere Besitz ist ein solcher, der sich seinem Erwerbe oder seinem Werte nach entsprechend verzinst, der bei günstiger Konjunktur seinen Wert mehr oder weniger steigern kann. Diese Wertsteigerung braucht nicht unbedingt von der persönlichen Tüchtigkeit seines Inhabers abzuhängen, sie kann durch die Zeitverhältnisse begünstigt sein. Das trifft sowohl auf städtischen wie ländlichen Besitz zu, und wenn heute die Steuerprojekte besonders solche Vermögenswerte in Aussicht nehmen, so kann man das nicht prinzipiell mißbilligen. Aber man darf sich allerdings nicht in Phantasie-Berechnungen verlieren, sondern muß feststellen, was den Eigentümer sein Besitz tatsächlich gekostet hat und noch kostet. Man darf auch nicht vergessen, daß ein Konjunkturwert stets ein Illusionswert ist, von dem niemand weiß, ob er tatsächlich zu erzielen ist. Jeder Laie in solchen Dingen weiß ja, daß sich ein Besitzwert sehr verschieden darstellt, je nachdem der Besitz gekauft oder verkauft werden soll. Das gehört zum A B C einer jeden Vermögensveränderung.

Die größte Schwierigkeit bei der Besteuerung eines Besitzes, die leicht zur Ungerechtigkeit werden kann besteht nun darin, daß der Steuerveranlager und Steuerempfänger, also der Staat, niemals dem Eigentümer garantieren kann, daß der Wert des Besitzes auch unter der Last der Steuern ein solcher bleibt, wie ihn der Eigentümer gerechterweise und unter der Voraussetzung der Verwaltung eines tüchtigen Geschäfts- oder Kaufmannes beanspruchen kann. Genau genommen hat der Staat diese Pflicht, denn der Wert des Besitzes ist nicht nur für den Eigentümer, sondern auch für die Gesamtheit wichtig, weil sich der Stand des Nationalvermögens danach berechnet. Es ist für den Staat keineswegs gleichgültig, ob der Besitz seiner Angehörigen aus verfallenden oder wohlerhaltenen Häusern, aus gut bestellten oder verwahrlosten Aeckern besteht. Und dieser Wert wird nicht zum mindesten durch die Politik des Staates mit bestimmt. Verlangt der Staat eine Leistung des Besitzes, so kann er sich auch der Gegenleistung nicht entziehen, nach seinen besten Kräften dafür zu sorgen, daß der Besitz nicht zerfällt.

Das ist auch um deswillen erforderlich, weil sich am und im Besitz die Arbeit, die nach der Verfassung das höchste Gut der deutschen Nation ist, am besten betätigen kann. Wenn nun behauptet wird, dies werde durch die Umwandlung des Besitzes in Staatseigentum erleichtert, so ist bis heute ein Beweis dafür nicht erbracht worden. Zur Stunde wissen wir nun, daß der Staat der kostspieligste Besitzverwalter ist, und zugleich der am meisten durch seine Kompliziertheit behinderte Geschäftsmann. Geht bei der Staatsverwaltung etwas schief, so wird das bedauert, aber der Schaden ist da. Steht der private Eigentümer nicht auf der Höhe, so hat dieser den Schaden. Verantwortung hat er laut Gesetz, und den betrügerischen Bankerotteur langt sich der Staatsanwalt. Gottlob, sind bei uns in Deutschland solche Fälle keine Erbübel, dazu hängt jeder Deutsche zu sehr an dem, was er erwarb. Für den Fiskus ist der Besitz Steuerobjekt, für den Staatsangehörigen Herzenssache. Und gerade dem erwerbstätigen Volke gibt die übermäßige Steuerbelastung dessen, was es sich selbst geschaffen, einen Stich ins Herz. Auch die neuesten Landtagswahlen, die in Thüringen, beweisen, wohin der Zug der Zeit geht, nach Erhaltung, Existenz und Ordnung. In Wahrheit ist das die einzige Tagesfrage, denn sie schließt alles ein!

Es herbstelt.

Es herbstelt nicht nur draußen in der Natur, es liegt auch Herbstnebel auf manchem deutschen Gemüt. Und diese seelische Gefahr will beinahe größer erscheinen, als die eines finanziellen oder wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Nervosität und Egoismus ringen miteinander, und beide Erscheinungen sind sehr erklärlich. Die Nervosität aus der langen Prüfungszeit, die wir erlitten haben, der Egoismus als Gegenwehr gegen die Not und die Selbstsucht, die uns umgeben. Wir hatten für dieses Jahr Besseres erwartet, es schien sich auch günstiger anlassen zu wollen, als sein Vorgänger, und Frühling und Sommer standen unter dem Zeichen der hoffenden Lebensfreude. Dann kam der Umschlag, und er ist geblieben, obwohl wir den Weg durch die große Ultimatums-Steuerlast erst vor uns sehen, ihn noch gar nicht einmal beschritten haben.

Denken wir an das Dichterwort: „In Nöten und in Fährden zeigt sich ein Volk erst recht!" Je größer die Unsicherheit der Zukunft ist, desto größer sollte die Ruhe sein, denn wenn der Kopf nicht oben gehalten wird, fehlt auch die Möglichkeit, einen Ausweg aus dem Wirrsal zu finden. In den tollen Börsenspekulationen liegt kein Rettungsanker, diese Handlungsweise veranlaßt nicht nur Frankreich, sondern auch kenntnisreiche und uns wohlgesinnte Leute in England, die Möglichkeit eines deutschen Krachs in Betracht zu ziehen. So schlimm steht es mit uns nicht. Aber das Fieber, um jeden Preis sich Geld zu verschaffen, bringt doch keine Besserung für die Gesamtheit, es zerstört nur die solide Tatkraft und Arbeitslust, die dauernde Werte schafft. Es fehlt die Initiative zu neuen Weltaktionen, die uns allein aus der Tiefe wieder in die Höhe bringen können.

Klingt es nicht phantastisch, bei dem Deutschland von heute von neuen Weltaktionen reden zu wollen? Es klingt so, aber es ist nicht so. Mit dem Innenleben Deutschlands allein kommen wir nicht in die Höhe, das ist zu schwach, wir müssen dem Ausland die Hand bieten, und unter seinen Staaten zunächst England und Amerika. Das ist nach den gemachten Erfahrungen nicht verlockend, aber es bleibt uns nichts anderes übrig. Bei Umsicht und Beharrlichkeit werden wir schon Anknüpfungspunkte finden, und jedenfalls sind hier die Aussichten besser, als bei den Börsenspekulationen. Vernünftige Menschen gibt es doch noch überall, die sich nicht vom Taumel der politischen Leidenschaft verblenden lassen.

Die politische Leidenschaft ist bös, aber die Leidenschaft der Selbstsucht ist nicht geringer. Die Symtome von wildem Streikfieber, die sich heute wieder zeigen, wirken verstimmend, sie bringen schwere Schädigungen im Innern und im Auslande ein Achselzucken, das noch peinlicher ist. Die Nervosität ist eine menschliche Schwäche, die Selbstsucht aber eine menschliche Torheit. Sie will nicht sehen, daß ein Volk von 60 Millionen Seelen nicht verloren gehen kann, wenn nur dem schlichten, gesunden Menschenverstand die erforderliche Ellenbogenfreiheit gewährt wird.

Erzbergers Mörder ermittelt!

Schulz und Tillessen.

Als die Mörder Erzbergers hat die badische Staatsanwaltschaft folgende zwei Personen ermittelt:

1. Den am 20. Juli 1893 in Saalfeld an der Saale geborenen Sohn eines Arztes, den seit Ende April 1921 in München, Maximilianstraße 23, wohnhaft gewesenen gelernten Kaufmann Heinrich Schulz.

2. Den am 27. Mai 1894 in Köln-Lindenthal geborenen, seit dem 1. Mai 1921 ebenfalls in München, Maximilianstr. 23, wohnhaft gewesenen, früheren aktiven Seeoffizier und späteren stud. jur. Heinrich Tillessen. Die Personalien seiner Eltern sind noch unbekannt. Tillessen war an der Münchener Universität nicht immatrikuliert.

Der Kaufmann Heinrich Schulz ist der Täter. Der jetzige Aufenthalt der beiden ist noch unbekannt. Ein ganzer Stab von Beamten ist nach München gesandt worden und hat dort sofort Erhebungen über den Aufenthalt der beiden Täter, bisher allerdings ohne Erfolg, angestellt. Es steht bisher nur fest, daß die Täter sich in München, ihrem früheren Wohnort, gänzlich unauffällig benommen haben.

Die Mörder Erzbergers.

Die Münchener Ermittelungen.

Die Namen der beiden Mörder Erzbergers, Schulz und Tillessen, sind also jetzt bereits festgestellt. Auch hat man feststellen können, daß sie zuletzt in München, Maximilianstraße 32, gewohnt hatten. Sie haben dort noch bis vor kurzem gewohnt und sind dann plötzlich mit unbekanntem Ziel verreist und fortab verschwunden. Der badische Generalstaatsanwalt ist mit mehreren Beamten nach München gefahren und setzt dort gemeinsam mit der Münchener Polizei Nachforschungen an. So stellte er fest, daß die beiden Attentäter frühere Seeoffiziere waren und der Brigade Ehrhardt angehört hatten, mit der sie auch bis zuletzt noch in Verbindung gestanden haben sollen. Es wurden eine Anzahl von Verhaftungen im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen vorgenommen. Es handelt sich meist um ehemalige junge Offiziere, die mit der Brigade Ehrhardt in Verbindung standen und die angeblich mit den Mördern auch nach der Tat in Verkehr gestanden haben. Die Namen der Verhafteten sind nach der „B. Z.": Manfred v. Killinger, Eberhard Kautter, Alfred Hoffmann, Herbert Müller, Fritz Otto Heurich, Karl Schueder und Johannes Leue.

Killinger wird beschuldigt, vor dem Mord an Erzberger die Tat mit Tillessen und Schulz besprochen zu haben und nach der Tat seiner vorherigen Zusage entsprechend das Gepäck der Mörder bei sich versteckt und dem Schulz direkt zur Flucht verholfen zu haben.

Doch über die näheren Ergebnisse der Nachforschungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt, um nicht den Erfolg der Arbeit der Polizei zu gefährden.

Freilassungen in Berlin.

In Berlin waren vor einigen Tagen mehrere Mitglieder einer Familie in Haft genommen worden, die mit den Tätern enger bekannt war. Es handelt sich um einen ehemaligen Fähnrich zur See, der mit Schulz und Tillessen zusammen bei der Brigade Ehrhardt gewesen war, und seine Schwestern. Drei Wochen vor der Mordtat waren die Mörder von München nach Berlin gekommen und hatten hier vom 6. bis 11. August bei den Festgenommenen gewohnt. Die gleichzeitig mit der Festnahme vorgenommene Haussuchung förderte mehrere Photographien der Mörder und handschriftliche Korrespondenzen zutage. Die Vernehmung der Sistierten hat ergeben, daß sie ihrer politischen Gesinnung nach auf rechts-radikalem Boden stehen, und daß sie die Person und das Wirken Erzbergers auf das schärfste verurteilen. Da ihnen aber hinsichtlich des Mordes weder eine Mittäterschaft noch eine Mitwisserschaft noch eine Begünstigung nachgewiesen werden kann, sind sie wieder aus der Haft entlassen worden.

Evangelischer Kirchentag.

Der Kirchenbund.

In seiner Eröffnungsrede auf dem Deutschen evangelischen Kirchentag in Stuttgart erklärte der Vorsitzende des evangelischen Kirchenausschusses D. Möller, der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen zu einem Kirchenbund, um dessen Aufrichtung es sich bei dieser Tagung besonders handeln werde, sei nicht nur längst ersehnt, sondern nun auch zur Lebensnotwendigkeit des deutschen Protestantismus geworden angesichts der erklärten Religionslosigkeit des Staates und der brennend wichtigen Schulfrage. Es wurde sodann gewählt zum ersten Vorsitzenden Freiherr v. Pechmann, Präsident der bayerischen Landessynode. Unter den offiziellen Begrüßungen, die dem Kirchentage zuteil wurden, war besonders bemerkenswert diejenige des württembergischen Staatspräsidenten Dr. Hieber im Namen des württembergischen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens. Er bezeichnete das Zustandekommen des beabsichtigten Kirchenbundes als ein kirchengeschichtliches Ereignis von überragender Bedeutung und hieß die Mitarbeit der deutschen evangelischen Kirchen an der Stärkung der sittlichen und geistigen Kräfte unseres darniederliegenden Volkes als unentbehrlichen Beitrag zu unserer gesamtvölkischen Erneuerung von innen heraus willkommen.

Hierauf trat man in die Verhandlungen über den Verfassungsentwurf für den Deutschen evangelischen Kirchenbund ein. Der erste Berichterstatter, Konsistorial-Präsident D. Böhme-Dresden, gab wesentlich eine Einführung in die Rechtsfragen. Schon der Kirchentag von Dresden im Jahre 1919 habe grundsätzlich die Errichtung des Bundes gebilligt. Die Zuständigkeit des Bundes soll drei riesengroße Aufgaben umfassen: Wahrung der Rechte der Evangelischen gegenüber dem Reiche, die Vertretung der evangelischen Interessen gegenüber der anders- und ungläubigen Propaganda und die kirchliche Versorgung der evangelischen Auslandsdeutschen. Der Bundesvertrag kann zwar erst durch die gesetzlichen Vertreter der einzelnen Landeskirchen in rechtlicher Form geschlossen werden; jetzt aber soll der Kirchentag als die moralische Stimme des evangelischen Deutschlands dazu Stellung nehmen.

Der Mitberichterstatter Präsident D. Tilemann-Oldenburg brachte mehr die allgemeinen geistigen Gesichtspunkte zur Geltung, die bei der Aufstellung des Entwurfs maßgebend gewesen sind. Es handelt sich nicht um eine Reichskirche, sondern um ein Konföderation. Die einzelnen Landeskirchen sollen nicht zu Satrapien herabgedrückt werden. So allein entspricht es der seitherigen Entwicklung und vor allem der inneren Wahrhaftigkeit. Die vorgeschlagene Gemeinschaft ist aber notwendig, damit die deutschen Reformationskirchen ihre gesammelte Kraft zur Erhaltung der Güter der Reformation in der Oeffentlichkeit einsetzen können.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen hielt Universitätsprofessor Kaftan einen Vortrag über „Die neue Aufgabe, die der evangelischen Kirche aus der von der Revolution proklamierten Religionslosigkeit des Staates erwächst". Der Redner bezeichnet eine innere Wechselwirkung zwischen Staat und Kirche als das für ein christliches Volk Normale, ohne daß natürlich die alte Form ihre Beziehung als die einzig mögliche anzusehen wäre. Die Kirche kann nicht zum ewigen Heil führen, ohne zum Guten zu leiten, der Staat aber mit seiner Rechtsordnung ist der Schützer des Guten; und umgekehrt die Rechtsordnung und die sittliche Erziehung des Volkes, wofür der Staat zu sorgen hat bedarf der sittlichen Grundlage, die sittliche Idee und Kraft aber hat ihre Heimat und ihren Quellpunkt in der christlichen Frömmigkeit und in der Kirche als der Gemeinschaft, durch die diese Frömmigkeit gepflegt wird. Volkstum und Kirche müssen in enggedrängtem Zusammenhang stehen, ohne das würde sich unser Volk selbst aufgeben. Der von der Staatsumwälzung 1919 proklamierte Staat aber, der sich als völlig religionslos betrachtet, zerreißt diesen Zusammenhang. Der heutige religionslose Staat erkennt keine Autorität mehr über sich; damit entzieht der Staat aber sich selbst den Boden, denn dann wankt auch der Rechtsboden, auf dem er steht. Dann gibt es nur noch den Staat, der eben gilt bis zur nächsten Wahl. Und der heutige Staat verweist die Religion ins Privatgebiet. Religion aber ist Volkssache. Es ist nicht gleichgültig, ob in einem Volk der Name Gottes genannt und heilig gehalten wird oder nicht. Dieser religionslose Staat fordert zur Abwehr heraus. Was die Kirche dabei zu tun hat, ist nicht Eintreten in den direkten politischen Kampf, aber in einen Geisteskampf für das christliche Gotteserbe und christliche Volkseinrichtungen, wie die christliche Schule. Moralunterricht, Weltanschauungsunterricht, — „Blüten am Baum des Unsinns!" Die Kirche darf unter den heutigen Umständen nicht bloß das Wort Gottes verkündigen und die Sakramente verwalten, sie muß kräftiger als bisher ins öffentliche Leben eingreifen: Vor allem müssen überall von mutigen Männern und Frauen evangelische Volksbünde gegründet werden, die, überall untereinander gut verbunden und in engstem Bund mit der verfaßten Kirche, aber in voller Freiheit, den Kampf gegen alles antichristliche Wesen aufnehmen, wie z. B. in Württemberg schon ein solcher besteht. Wenn der religionslose Staat sich auf das Mechanische unmittelbar Nützliche beschränkt, so werde es um so mehr Aufgabe der Kirche werden, die geistige Kultur zu pflegen; denn die Kultur fordere die religiöse Grundlage.

Deutsches Reich.

** Deutscher Reichskriegerverband „Kyffhäuser". Die 20. Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegerverbände, die am 10. und 11. September auf dem Kyffhäuser zusammengetreten war, hat den Schlußstein zur Neuorganisation des deutschen Kriegervereinswesens gelegt. Danach wird an Stelle des bisherigen Kyffhäuser-Bundes vom 1. Januar 1922 an der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" treten. Innerhalb dieses Bundes

werden die wirtschaftlichen und Wohlfahrtsaufgaben von der Deutschen Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft (DKRWG.) wahrgenommen werden. Weder der Zweck, noch die Tendenz, noch die vaterländischen Aufgaben und Ziele der deutschen Kriegervereine werden durch die Namensänderung des Kyffhäuser-Bundes und des Deutschen Kriegerbundes in irgend einer Weise geändert.

-- **Die Sanktionen dauern fort.** Nach den Informationen des Vereins der Industriellen des Kölner Regierungsbezirks, ist mit der Fortdauer der Sanktionen mindestens noch mehrere Wochen zu rechnen, da die Verhandlungen im Ueberwachungsausschuß zu einem Ergebnis noch nicht geführt haben.

-- **Die bayerische Krise.** Die Neubildung der bayerischen Regierung kann sich noch ziemlich lange hinziehen. Der Aeltestenrat des bayerischen Landtages trat erst Mittwoch zusammen, um über die Einberufung des Landtages zu beschließen. Man rechnet in München damit, daß die Neubildung der Regierung nicht vor Anfang Oktober vollzogen sein wird. Welche Zusammensetzung das neue Ministerium haben wird, ist noch völlig unklar. Die Reichsregierung nimmt demgegenüber nach wie vor eine abwartende Haltung ein, da sie nicht beabsichtigt, sich in die innerbayerischen Angelegenheiten zu mischen. Durch diese Vorgänge aber ist naturgemäß eine gewisse Verzögerung in den Verhandlungen über das eigentliche Streitobjekt, die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern, eingetreten.

-- **Ein Dankschreiben Hindenburgs.** Generalfeldmarschall von Hindenburg bittet um die Mitteilung folgenden Schreibens: Gelegentlich der Erinnerungstage an die Befreiung Ostpreußens und die Schlacht bei Sedan sind zahllose Telegramme und Zuschriften bei mir eingegangen. So unendlich mich dieser Ausdruck nationalen Empfindens, besonders in jetziger trauriger Zeit erfreut, so wenig bin ich in der Lage, jedem einzelnen unmittelbar zu danken. Ich muß daher bitten, diesen Dank ausschließlich in dieser Form abstatten zu dürfen.

-- **Kein Regimentsfeierverbot in Württemberg.** Einer Deputation der Mehrheitssozialdemokratie, der Unabhängigen Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften, die von der württembergischen Regierung Maßnahmen gegen die beabsichtigten Regimentsfeiern verlangte, wurde vom württembergischen Staatspräsidenten und vom Minister des Innern erklärt, daß die Regierung sich nicht dazu entschließen könne, da ihr keine Klagen von verfassungsfeindlichen Auswüchsen bei diesen Feiern zugegangen seien. Die Vertreter der Regierung stellen sich auf den Standpunkt, daß nach rechts wie nach links mit gleichem Maße gemessen werden müsse.

-- **Die Wahlen in Thüringen.** Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen können als gewählt gelten: 4 Deutschnationale Volkspartei (bisher 4), 9 (8) Deutsche Volkspartei, 10 (11) Landbund, 8 (4) Demokraten, 12 (11) Sozialdemokraten, 9 (15) Unabhängige und 5 (0) Kommunisten. Es bleibt also auch im neuen Landtag dasselbe unsichere Mehrheitsverhältnis wie im alten. Einschließlich der Demokraten haben die Bürgerlichen gerade 26 Mandate gegen 26 sozialistische.

-- **Die deutsche Hilfsexpedition nach Rußland abgereist.** Die ärztliche Expedition des deutschen Roten Kreuzes ist an Bord des „Triton" nach Petersburg in See gegangen, nachdem das Abkommen über die Sicherstellung der Expedition zwischen dem deutschen Roten Kreuz und dem Exekutivausschuß der Sowjetregierung beiderseits ratifiziert ist. Voraussichtlich wird die Expedition unmittelbar nach ihrem Eintreffen in die praktische ärztliche Arbeit eintreten können.

*

* Die französische Besatzungsbehörde hat den „Simplizissimus" in Düsseldorf und Duisburg auf die Dauer von drei Monaten verboten.

Ausland.

Polen.

§ **Kongreß der deutschen Minderheiten in Polen.** Der erste Kongreß der deutschen Minderheiten in Polen, der dreitausend Deutsche vereinigte, nahm eine Resolution an, in der die Vertretung der Deutschen in Polen zu Maßnahmen auffordert, um einen wirksamen Schutz der Minderheitsrechte in Polen zu erzielen, die durch Verträge und Verfassung feierlich verbrieft sind. Eine zweite Resolution wendet sich an die polnischen Mitbürger und fordert sie auf, für die Bildung einer Regierung einzutreten, die im Gegensatz zu den bisherigen Regierungen den engen Chauvinismus verläßt und das Land nach wirtschaftlichen Grundsätzen aufbaut. Der Deutschenkongreß brachte, wie die Resolutionen zeigen, sehr lebhafte Klagen über das private und behördliche Verhaltens Polens gegen die deutschen Minderheiten zum Ausdruck.

Deutsch-Oesterreich.

§ **Meuterei eines österreichischen Infanterieregiments.** In Bruck an der Leitha weigerten sich die Leute eines Bataillons des Infanterieregiments Nr. 1 auf ungarisches Gebiet zu marschieren. Es brach eine offene Meuterei aus. Darauf versammelte der Bataillonskommandant die Kompagnieführer sowie die Soldatenräte, um den Vorfall zu regeln. Im Verlaufe der Besprechung vergriff sich ein Soldatenrat an einem der Kompagnieführer, indem er ihm eine solche Ohrfeige versetzte, daß der Offizier zu Boden fiel. Der Bataillonskommandant hat angesichts der verrotteten Zustände das Kommando niedergelegt und die sofortige Auflösung der Truppe beantragt.

§ **Der Kampf um das Burgenland.** Die ungarische Regierung hat jetzt auf die Ententenote in einer längeren Note geantwortet, in der sie die Vorgänge in Westungarn bedauert, die Verantwortung hierfür jedoch ablehnt. Sie erklärt sich schließlich zur Fortsetzung der Räumung bereit, ist jedoch der Ansicht, daß in Anbetracht der veränderten Umstände neue Modalitäten festgesetzt werden müßten. Jetzt hat also wieder der Botschafterrat das Wort. Dieser Ansicht ist auch der Völkerbundsrat, der aus diesem Grunde auf die auch an ihn gerichtete österreichische Beschwerdenote hin beschlossen hat, vorläufig nicht einzugreifen. Dagegen scheint die kleine Entente, Südslawien und Tschechien, nach übereinstimmenden Meldungen aus Belgrad und Wien bereits Abmachungen getroffen zu haben, eventuell mit militärischer Kraft einzuschreiten, wenn Ungarn anders nicht gezwungen werden kann. Unterdessen gehen die Ueberfälle ungarischer Freikorps auf deutschösterreichisches Gebiet weiter. So wurde erst Dienstag ein ungarischer Ueberfall auf Wörth bei Hartberg von der österreichischen Reichswehr zurückgewiesen. Die Ungarn haben neuerdings auch den Güterverkehr nach Oesterreich sistiert.

England.

§ **Ludwig von Battenberg †.** Der englische Admiral Marquis v. Milford-Haven ist in London im Alter von 67 Jahren gestorben. Er führte früher den Namen Prinz Ludwig von Battenberg und war ein Sohn des Prinzen Alexander von Hessen. Er hatte schon vor längerer Zeit die englische Staatsangehörigkeit erworben. 1914 war er erster Lord der Admiralität, aber als ehemaliger deutscher Prinz mußte er zurücktreten. Um alle Zweifel zu vernichten, daß er irgendwie deutsch dächte oder fühlte, griff er zu den lächerlichsten Mitteln. Er änderte seinen Namen in Mount-Batten um und nahm später den Namen Milford-Haven an. Aber dies nützte ihm nichts, zwar wurde er vom König zum Mitglied des Geheimen Rates ernannt, aber in der Oeffentlichkeit, im Parlament und in der Presse, wurde er weiter als Deutscher aufs heftigste angegriffen und verfolgt.

Amerika.

§ **Gründung eines mittelamerikanischen Staatenbundes.** Ein Radiotelegramm aus Neuyork meldet, daß die Akte, nach der Guatemala, Honduras und San Salvador eine neue föderative Republik Zentralamerikas gebildet haben, am 10. September in San Salvador unterzeichnet wurde. Die konstituierende Nationalversammlung dieser neuen Republik hat beschlossen, als Flagge und Wappen der neuen Nation die bisher in der alten Föderation gebrauchten zu übernehmen. Der Sitz der Bundesbehörden soll die Hauptstadt der Republik Honduras, Tegucigelpa, sein.

*

* Der deutschösterreichische Bundesfinanzminister Grimm begibt sich in Begleitung mehrerer Finanzfachleute nach Amerika, um dort persönlich die Erledigung der Kreditaktion zu betreiben.

* Der englische Botschafter in Rom, Sir George Buchanan, ist zurückgetreten.

* Reuter meldet amtlich: Die Sinnfeinervertretung haben mit Lloyd George in Gairloch eine Besprechung über die vorgeschlagene Konferenz gehabt. Die Vertreter sind nach Dublin zurückgekehrt, damit die Absichten Lloyd Georges dort weiter erwogen werden können.

* In Londoner Kreisen will man wissen, daß die englische Regierung der französischen und italienischen vorgeschlagen hat, den Obersten Rat Anfang Oktober einzuberufen, um die Orientfrage zu prüfen.

* Wie Havas aus Belgrad meldet, ist ein Vertreter amerikanischer Finanzleute vom Ministerpräsidenten Paschitsch empfangen worden. Es handelt sich um den Abschluß einer Anleihe von sechs Milliarden Dinars.

* Die „Associated Preß" meldet aus Tokio, daß Japan, um eine Aussöhnung mit China herbeizuführen, seine 21 Forderungen aus dem Jahre 1915 zurückzuziehen beabsichtige.

* Das Generalkommando in Graudenz soll zum 1. April 1922 nach Thorn verlegt werden. Um eine Verschärfung der Wohnungsnot zu vermeiden, sollen zum gleichen Zeitpunkt Teile der in Thorn stehenden polnischen Truppen in nahegelegenen kleinen Städten ihren Standort erhalten.

* Zum Ehrenvorsitzenden des Völkerbundes ist der ehemalige Schweizer Bundespräsident Ador gewählt worden.

Zum Dante-Jubiläum.

Eine Betrachtung der „Göttlichen Komödie".

Dante Alighieri starb am 14. September 1321, also vor 600 Jahren. Daß er der Dichter der „Göttlichen Komödie" war, im Mittelalter lebte und in Florenz geboren wurde, halten wohl die meisten Menschen für genügendes Wissen über den großen Italiener. Ja, es gibt manche, die ihr „Modern-sein" soweit steigern können, daß sie mit den Schlagern sämtlicher jüngst über die Bretter gegangenen Operetten besser zu renommieren glauben, als mit dem Verstehen des unvergänglichen Werkes, das da vor einem halben Jahrtausend geschrieben wurde.

Hat es in der Tat Sinn, ein Dante-Jubiläum in großer Aufmachung, quasi als „volkstümliche" Dichterverehrung zu feiern, wo doch die große Masse die „Divina Commedia", von den anderen Schriften Dantes ganz zu schweigen, im Bücherschrank verstauben läßt? O ja, es hat Sinn. Des Florentiners Werk ist nicht nur ein historisches, belehrendes Sittenbild des mittelalterlichen Italiens, nicht nur ein religiöses Epos, nicht nur eine moralisch-philiströse Abhandlung von Höllenspuk und Fegefeuer für Untaten der Menschen, — nein, die Göttliche Komödie ist eine zeitgemäße Dichtung. Zeitgemäß für das 20. Jahrhundert! Zeitgemäß immerdar. Sie ist ein Epos der Erlösung, ein Werk, das allen durch die Stürme politischer, religiöser und kultureller Verwirrung den sicheren Weg zum Ziele der Veredelung des Menschen zeigen kann. Das wahrhaft Göttliche, das der Mensch genießen darf, wenn er, losgelöst von allen Dingen, schwarzgewalten Seins, sittliche Reinheit empfindet und hinter ihm in „wesenlosem Schein" all das „Gemeine" des Alltags liegt, wird ihm, wenn er solche Läuterung dem Werke eines weit über die Grenzen seines Landes bekannten Dichters verdankt, das Verstehen für den Wert der „Göttlichen Komödie" erleichtern. Wenn wir in den heutigen unruhigen Tagen im deutschen Volke Dantesche Auffassung dem Rahmen der neuen Zeit angepaßt unser eigen nennen könnten, so sind sittliche Degeneration und materialistischer Egoismus in den Staub geschlagen.

Unser Volk hat ein Anrecht auf Gesundung, ein Recht auf Wiederaufstieg und Größe. Eine Etappe auf dem Wege hierzu, ist die Ehrfurcht vor dem Erhabenen und Reinen, dessen der Mensch fähig sein soll. Und hierzu wiederum ist die Dantesche Komödie dem deutschen Volke ein göttliches Geschenk.

Heimatliches.

Nastätten, 16. September 1921.

*— **Sport.** Mit dem kühleren Herbstwetter beginnen in der ganzen zivilisierten Welt die Fußballverbandsspiele um die Meisterschaft. Von allen Seiten in richtiger Erkenntnis kräftig unterstützt, dringt der edle Sport bis in die entlegensten Landgemeinden. Auch in unserem fortschrittlichen Städtchen, das leider noch keinen Sportplatz besitzt, hat er nach eifrigen Bestrebungen endlich eine Heimstätte gefunden. Und so steht unser junger Verein am kommenden Sonntag der spielerprobten Mannschaft des Sportvereins Patersberg im ersten Verbandsspiel auf dem dortigen Platze gegenüber. Abfahrt von hier punkt 12½ Uhr. F. G.

*— **Elektrisch.** Die Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Erlangung einer Uebersicht über die beabsichtigte Einführung der Elektrizität unbedingt erforderlich ist, sich in die im Büro der städtischen Gasanstalt offen liegende Liste bis morgen Samstag einzuzeichnen. Die zu gleicher Zeit zirkulierende Privatliste dürfte als entscheidende Unterlage schwerlich in Bedracht gezogen werden.

*— **Die Sprechstunden** des Rechtsanwalts Herrn Dr. jur. Wittig-Bad Ems finden nicht mehr wie seither Montags, sondern Dienstags im „Hotel Guntrum" statt.

*— **Heuversand in das besetzte Gebiet.** Sicherem Vernehmen nach ist die bayrische Regierung bereit, trotz der überdies nur vorübergehenden Ausfuhrsperre für Heu für ihren Teil die Futtermittelnot des besetzten rheinischen Gebiets lindern zu helfen. Die Bayrische Landesfuttermittelstelle in München erteilt daher Frachtbriefe zum Heuversand in das besetzte Gebiet, sofern von vornherein feststeht oder behördlich nachgewiesen wird, daß die Heulieferungen für notleidende Tierhaltungen des besetzten rheinischen Gebiets bestimmt sind.

*

§ **Himmighofen,** 15. Sept. Zu dem Kapitel „Hohe Pachtpreise" wird von hier berichtet: Der Landwirt Gärtner aus Lautert verpachtete seine hiesigen Aecker und Wiesen und erzielte dabei einen durchschnittlichen Pachtpreis von 460 Mark pro Morgen.

* **Weisel,** 16. Sept. Am 25. September wird in unserem Orte das diesjährige Zöglingswetturnen des 4. Bezirks im Gau „Süd-Nassau" abgehalten. Verbunden damit sind Mannschaftskämpfe der Vereine des Kreises St. Goarshausen um den vom Kreisausschuß gestifteten Wanderpreis, ausgetragen im Kugelstoßen.

* **St. Goarshausen,** 16. Sept. Die ersten Verbandswettspiele in der C-Klasse beginnen am kommenden Sonntag, den 18. September ds. Js., nachmittags 3½ Uhr. Es spielen an diesem Tage: Patersberg-Nastätten (Schiedsrichter Lewenz-Camp), Wellmich-Dachsenhausen (Schiedsrichter Basting-St. Goarshausen), Oelsberg-Dörscheid (Schiedsrichter Kupp-Osterspai), Bogel-Obertiefenbach (Schiedsrichter Menges-St.Goarshausen).

fpd. **Vom Rhein,** 16. Sept. Mit Beginn des Septembers ist die ganze linksseitige Rheinstrecke von Bingen bis Boppard mit elektrischer Leitung versehen worden. Durch die Leitung ist eine Zusammenschaltung der Kreuznach-Binger Werke mit denen von Coblenz vorgesehen, wenn in einigen Wochen die Reststrecke von Boppard bis Coblenz durchgeführt ist. Eine weitere Verbindung ist mit dem rechtsrheinischen Leitungsnetz der Mainkraftwerke hergestellt.

⊙ **Vom Main,** 16. Sept. Der weithin bekannte Gesangverein „Germania" in Bischofsheim bei Mainz begeht am 2. Juli 1922 sein goldenes Fahnenjubiläum verbunden mit großem Gesangwettstreit. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen und haben schon namhafte Vereine ihr Erscheinen zugesagt.

fpd. **Frankfurt,** 14. Sept. In einem hiesigen Hotel wurde Montag abend ein Schweizer Großhändler festgenommen, der goldne und silberne Taschenuhren im Werte von 10 Millionen Mark nach Deutschland eingeschmuggelt hatte und sie hier durch einen ganzen Stab von Hehlern veräußern wollte. An der Schmuggelgeschichte sind etwa 25 Personen beteiligt. — In der vergangenen Nacht wurde an der Sachsenhäuser Warte ein Arbeiter aus Neu-Isenburg von zwei Radfahrern überfallen, niedergestochen und beraubt. Der Schwerverletzte schleppte sich noch nach Neu-Isenburg mußte aber sofort dem Frankfurter Krankenhaus zugeführt werden, wo er kurz nach der Einlieferung verstarb. — An der Landesgrenze bei Offenbach versuchte nachts der Viehtreiber Heinrich Müller auf ein fahrendes Auto aufzuspringen. Er geriet unter die Räder, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. — Nahrungssorgen und Kummer über schlechten Geschäftsgang haben den Friseur Willi Dotzenrod in den Tod getrieben. Der Unglückliche hatte sich mit Gas in seiner Küche vergiftet.

* **Oberneisen,** 15. Sept. Beim Pflügen wurde der 46jährige Landwirt Georg Schäfer von dem Hufschlag seines Pferdes so unglücklich getroffen, daß er unter qualvollem Leiden nach kurzer Zeit verstarb.

fpd. **Eschhofen,** 15. Sept. Während des schweren Sturmes, der am Montag tobte, fuhr der Landwirt Diefenbach in dem Augenblick unter der Dorflinde vorüber, als der Sturm einen großen Ast herunterriß, der den Mann traf und ihn auf der Stelle tötete.

fpd. **Freiendiez,** 15. Sept. Bei einer Ackerverpachtung von 30 Morgen wurde die hübsche Summe von 21 000 Mark gelöst. Einzelne Morgen wurden für 15—1600 Mark abgegeben. Im Frieden kostete ein Morgen 40 Mark.

fpd. **Nassau,** 13. Sept. Der von der Reichsvermögensverwaltung für die Stadt Nassau vorgesehene Kasernenbau ist nunmehr endgültig dahin entschieden worden, daß keine Kaserne in Nassau gebaut wird. Dafür steht der Umbau des Rathauses in Aussicht. — Der Wasserstand der Lahn ist ein so niedriger wie ihn die ältesten Leute noch nicht erlebt haben. An verschiedenen Stellen kann man die Lahn, ohne die Schuhe auszuziehen, überschreiten. Der Mühlbach, der in der Lahn mündet, ist so wasserarm, daß die daran wohnenden Müller das Mahlen einstellen müssen.

Vermischtes.

* **Eine gestörte Verlobungsfeier.** In Berlin mußte die Braut eines Hausdieners eine unangenehme Ueberraschung mit ihrem geliebten Bräutigam erleben. Dieser hatte seinem Dienstherrn einen Scheck über 78 000 Mark unterschlagen und hatte von diesem Gelde zunächst flott gelebt, dann seine Braut eingekleidet und ihr wertvolle Geschenke zur Verlobung gemacht. Mitten in die Verlobungsfeier platzten plötzlich einige Kriminalbeamte und verhafteten den glücklichen Bräutigam. Von der unterschlagenen Summe konnten noch 35 000 Mark gerettet werden.

* **Eine 100 000-Volt-Leitung in Berlin.** In Berlin wurde eine sogenannte Freileitung im Norden der Stadt unter Spannung gesetzt. Damit ist eine in der ganzen Welt einzig dastehende Anlage fertiggestellt. Die städtischen Elektro-Werke Berlin machen darauf aufmerksam, daß die Berührung der Drähte gefahrbringend ist und empfehlen die ganze Anlage dem Schutze der Allgemeinheit.

* **Pegasus im Joche.** Ueber den durch die Münchener Räterepublik berüchtigten Dichter Ernst Toller, der in Niederschönenfeldt (Bayern) seine Festungshaft abbüßt, ist das Schreibverbot verhängt worden. Toller war bekanntlich in der Festung eifrig schriftstellerisch tätig und hat dort sogar Dramen fertiggestellt. Das Schreibverbot soll im Festungsreglement vorhanden sein.

* **Schulstreik.** Die Dortmunder Arbeitsgemeinschaft der Freien Schulgesellschaften teilt in einem Aufruf mit, daß die Vertreter aller freien Organisationen der Stadt Dortmund einstimmig den Schulstreik beschlossen haben. Als Grund wird angegeben, daß die Stadtverwaltung bisher nichts Ausreichendes für die Einschulung der dreitausend Schulkinder getan hat, die auf Grund des ministeriellen Erlasses über die bekenntnisfreie Schule zum freireligiösen Unterricht angemeldet waren.

* **Todesfall in der Kirche.** Unweit von Brüssel ist die Decke der Kirche St. Anna zu Poepelsberg-Lez-Bruxelles eingestürzt. Eine Dame und zwei kleine Mädchen sind getötet worden; deren Mutter wurde schwer verletzt nach dem Lazarett gebracht, wo sie bald nach ihrer Ankunft ihren Verletzungen erlegen ist. Man glaubt, daß der Einsturz der Kirchendecke eine Folge des Orkans ist, der letzte Nacht über Brüssel gewütet und viel Schaden angerichtet hat.

* **Die Wolkenbruchkatastrophe in Texas.** Nach einem Telegramm aus Neuyork über die große Ueberschwemmung, die in St. Antonio in Texas infolge eines Wolkenbruchs entstand, beträgt der Materialschaden ungefähr 15 Millionen Dollar. Die Bevölkerung flüchtete panikartig aus der Stadt, viele Personen sind ertrunken. Auch die umliegenden Baumwollpflanzungen wurden verwüstet, wodurch am Sonnabend auf dem Neuyorker Baumwollmarkt eine Panik aus-

prach. Wie W. T. B. aus London meldet, beziffert man die Gesamtzahl der bei der Ueberschwemmung Umgekommenen auf 1200.

* **Klante in Konkurs.** Das Amtsgericht Berlin-Lichtenberg hat jetzt endlich das Konkursverfahren sowohl über das Vermögen des Max Klante als auch über das Vermögen des Max Klante u. Co., G. m. b. H., eröffnet. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Wunderlich in Berlin-Lichtenberg ernannt. Die erste Gläubigerversammlung soll am 12. Oktober in Berlin stattfinden. — Der Zusammenbruch der Wettkonzerne geht inzwischen in schnellem Tempo weiter. In Berlin hat der Inhaber des Malepartus-Konzerns, E. Schwarz, der sich einen umfangreichen Renn stall hielt, das Weite gesucht. Gleichzeitig ist der Hannibal-Konzern verkracht. Von Breslau wird gemeldet, daß dort der angebliche Generalvertreter Hielscher des Atlantic-Konzerns mit Frau und Kind geflüchtet ist, nachdem er in den letzten Wochen noch sehr bedeutende Summen an sich gezogen hatte.

* **Großfeuer in einem märkischen Dorf.** Ein ausgedehnter Brand wütete in der Ortschaft Heinesdorf im Kreise Lebus. Der Brandherd, der von der Scheune des Besitzers Höhne ausging, vergrößerte sich sehr schnell zu einem Riesenfeuer. Die Feuerwehren von Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Müncheberg, Falkenhagen, Buchholz, Arensdorf, Jahnsfelde, Petershagen und die Dorfspritzen von Demnitz und Steinhöfel unterstützen die Ortswehr. Durch den ungünstigen Wind wurde das Feuer auf die Nebenwirtschaften ausgebreitet, so daß mehrere Wohnhäuser geräumt werden mußten. Selbst die breite Dorfstraße konnte den Flammen keinen Halt gebieten. Die großen Viehbestände wurden glücklich dem Raub der Flammen entrissen. Da das Wasser aus einem etwa 150 Meter von der Brandstelle entfernten See geholt werden mußte, gestalteten sich die Löscharbeiten besonders schwierig. Der Schaden, besonders an Getreide, ist sehr groß. Man vermutet Brandstiftung.

* **Kessel-Explosion auf einer westfälischen Zeche.** Auf der Zeche Adolf von Hansemann in Mengede ereignete sich eine schwere Explosion im Kesselhause, deren Ursache bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Zwei Heizer wurden sofort getötet, drei weitere Arbeiter starben auf dem Transport zum Krankenhause. Ein Heizer erlitt lebensgefährliche Brandwunden, vier weitere wurden mehr oder weniger schwer verbrüht nach dem Krankenhause gebracht.

* **Ebert über Hauptmann.** Der Reichspräsident richtete an die Bühnengenossenschaft, die den 60. Geburtstag Gerhart Hauptmanns im kommenden Jahr durch eine Festwoche in Breslau ehren will, ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „In Gerhart Hauptmann verehre ich einen der Großen auf dem Gebiet der deutschen Dichtkunst, der durch seine künstlerische Gestaltungskraft und durch die psychologische Vertiefung seines dichterischen Schaffens in allen Kreisen des deutschen Volkes freudige Anerkennung und Bewunderung gefunden hat. Gerhart Hauptmann gehört der Weltliteratur an, aber doch hauptsächlich um deswillen, weil er im besten Sinne des Wortes ein deutscher Dichter ist, der wiederum besonders fest und tief in seiner urdeutschen schlesischen Heimat wurzelt.“ — Zu den Gerüchten, daß Gerhart Hauptmann für die Reichspräsidentenwahl kandidiere, erklärt der Dichter, daß er nicht daran denke, die Literatur mit der Politik zu vertauschen.

* **Von einem Bären zerfleischt.** Am Sonntag wurde einem Knaben, der dem Bärenzwinger im Zoologischen Garten zu Hamburg zu nahe gekommen war, von einem Bären ein Arm zerfleischt, so daß er abgenommen werden mußte. Leider war das Kind nicht zu retten, der starke Blutverlust führte seinen Tod herbei.

* **Todesopfer der Ostsee.** In Bitte auf der Insel Hiddensee wurden drei Leichen angeschwemmt, deren Personalien nicht mit Sicherheit festzustellen waren. Wahrscheinlich sind die Toten zwei Seeleute und ein Student der Darmstädter Technischen Hochschule. Bei seiner Leiche fand man einen Umschlag mit der Aufschrift Eduard Polzer, Darmstadt, Stiftsstraße 103.

* **Internationaler Freihandelskongreß.** In Amsterdam wurde der internationale Freihandelskongreß eröffnet. Der ehemalige holländische Gesandte in Washington, hielt die Eröffnungsrede. Zum Vorsitzenden wurde Dr. jur. Tetrode, Direktor der Niederländischen Bank, gewählt, der in einer längeren Rede die Vorzüge des Freihandels auseinandersetzte. Die belgischen Delegierten sind nicht erschienen, da Deutsche zugelassen sind, und die Franzosen erklärten sich mit der belgischen Ansicht einverstanden. Von seiten des Ausschusses wurde erklärt, nicht das neutrale Holland, sondern der englische Cobden Club habe die Einladungen ausgeschrieben.

*

* Aus Lerida (Katalonien) wird gemeldet: Ein Dampfboot, das den Segre überquerte, kenterte. 31 Leichen wurden bereits gelandet, viele Personen fehlen noch.

•

⊙ **Die Erwerbslosigkeit** hat in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten so erfreulich nachgelassen, daß nur eine geringe Zahl von Personen übrig geblieben sind, die unterstützt werden müssen. Der Großindustrie geht es allerdings nicht so gut, die Verhältnisse in den mittleren und kleineren Orten zeigen aber, daß bei verringerten Unkosten auch Arbeitsaufträge in wünschenswerter Zahl erteilt werden.

⊙ **Die Erhöhung der Feuerversicherung** ist eine zeitgemäße Notwendigkeit für Stadt und Land, für Gebäude wie für Mobiliar. Der Wert der Mobilien und Immobilien steht heute auch nicht mehr entfernt im Verhältnis zu dem der Vorkriegszeit, zu dem oft noch die Versicherungsverträge lauten, so daß bei einem Brandunglück der Versicherte doch noch Schaden hat. Es ist darum angebracht, den heutigen Wert der Versicherung zu ermitteln und dann den Betrag entsprechend umändern zu lassen. Die Vertreter der Versicherungsgesellschaften stehen dabei gern mit Rat und Tat zur Seite. Namentlich die Landwirte, die die ganze Ernte in der Scheuer haben, sollten ihre Interessen wahrnehmen.

⊙ **Die Wohnräume** sind bei der heutigen Knappheit leider meist spärlich bemessen, aber das sollte doch nicht davon befreien, sie jetzt bei dem bevorstehenden Herbst genau auf die Gesundheitsverhältnisse anzusehen. Namentlich ist auf eine gesunde Lage der Schlafstuben zu achten. Gewiß ist es gut, Kinder abzuhärten, aber doch nur, wenn sie es vertragen können. Es gibt genug Leute, die sich durch Schlafen in feuchten Räumen schon als Kinder ein rheumatisches Leiden geholt haben. Wir verbringen im Herbst und im Winter so lange Zeit in der Schlafstube, daß hierbei auch die Fürsorge für die Gesundheit ein Wort mitzusprechen hat.

Aus aller Welt.

= **Ein kleines Mißverständnis.** Von dem seinerzeit sehr beliebten Komiker Fritz Beckmann, dem Mitgliede des Wiener Burgtheaters, erzählt man sich folgendes amüsante Erlebnis. Als Beckmann bereits im Zenith seines Ruhmes stand, stattete er einst seiner Heimatstadt Breslau einen Besuch ab. Seinen vielen Bitten gelang es, seinen alten Vater, der nie im Leben ein Theater besucht hatte, zu bewegen, sich doch einmal eine Vorstellung, in der er — sein Sohn — mitwirkte, anzusehen. Er hatte dem alten Herrn einen sehr guten Platz in einer der Vorderreihen besorgt und ihm eingeschärft, erst nach Schluß der Vorstellung in seine Garderobe zu kommen, wo er ihn erwarten wolle. Als Beckmann jedoch nach Schluß des zweiten Aktes von der Bühne in seine Garderobe kam, sah er seinen Vater händeringend und völlig verzweifelt in einer Ecke sitzen. Auf seine erstaunte Frage, warum er denn nicht im Parkett geblieben, ob es ihm nicht gefallen habe, wollte der Alte zuerst nicht recht mit der Antwort heraus, sagte dann schließlich: „Ach, zuerscht war es ja recht unterhaltsam. Aber dann ha'n mi die Leute glei erkannt und wie's Spiel aus war, schrien se alle: „Beckmann raus, Beckmann raus!“ Ich hab' mich geschämt wie a Spitzbube und bin nausgeloofen und wie ich zur Tür draußen war, hab se noch alle hinter mir hergeklatscht, ich ha's wull noch gehört.“ — Beckmann jr. kamen vor Lachen die Tränen in die Augen, und nur mit vieler Mühe gelang es ihm, den Alten von seiner Auffassung abzubringen. Ins Theater hätte ihn jedoch keine Macht der Welt zu bringen vermocht.

= **Medizinischer Wert des Parfüms.** Daß Parfüm auch hygienischen Wert haben kann, dürfte nur wenigen bekannt sein. Und doch kann ein damit getränktes Taschentuch uns in Zeiten einer Epidemie vor Ansteckung bewahren, da fast alle Parfüms mehr oder weniger antiseptische Eigenschaften haben. Im Altertum wußte man das. Ein alter Lateiner hat ein Verzeichnis von nahezu hundert verschiedenen aromatischen Essenzen hinterlassen, die als Heilmittel für allerhand Leiden galten. Unter diesen steht die Veilchenessenz obenan, aber sie muß unbedingt rein und keine Nachahmung sein, wie solche heutzutage vielfach im Handel vertrieben werden. Auch die Vorliebe unserer Großmütter für lavendelduftende Bettwäsche entsprang nicht nur zarter Rücksicht auf den ästhetischen Sinn des darunter Schlafenden, denn Lavendelduft wirkt nervenberuhigend und einschläfernd. Ein anderes Parfüm von ausgesprochen medizinischem Wert ist Jasmin. In alten Handschriften ist es als eine Art Universalmittel bezeichnet, doch mit dem Hinzufügen, daß es rein und mäßig angewendet wohltätig, doch zu stark, sowie in den meisten Mischungen und Zusammensetzungen direkt schädlich ist und Nervendepression und Entkräftung erzeugen kann. Die allgemein bekannte erfrischende und belebende Wirkung von Eau de Cologne ist — wiewohl in geringerem Maße — auch der echten, unverfälschten Rosenessenz eigen.

= **Lachen als Medizin.** Der englische Humorist Sterne sagt: „Jedes Lächeln setzt dem Leben eine Stunde, jedes Lachen einen Tag zu.“ Herzliches Lachen ist sogar schon der Retter eines gefährdeten Daseins geworden. So in der Familie des Lord B., wo die Mutter am Bett ihrer schwerkranken Tochter saß, die Hände rang und ausrief: „Ach Gott laß sie mir! Nimm alle meine übrigen Kinder!“ — Einer ihrer Schwiegersöhne, der unbemerkt ins Zimmer getreten war, fragte: „Mama, doch nicht auch die Schwiegersöhne?“ — Die betrübte Mutter mußte über diese Frage laut lachen. Ihre Heiterkeit steckte die Patientin an, und siehe da: die Erschütterung des Zwerchfells führte eine wohltätige Krisis im Zustande der Kranken herbei, so daß die schon halb Aufgegebene wieder genas.

= **Wenn man alt wird . . . .** Ja, wenn man alt wird, dann ist mancherlei mitunter unangenehm. Z. B. wenn eine alte Dame mit Fräulein angeredet wird, so daß die umliegende Welt gleich informiert ist, daß das Fräulein in den langen Jahren seines Lebens keinen Mann hat bekommen können. In den heutigen Zeitläuften, wo das starke Geschlecht sich siegesbewußt in dem Gedanken an das Verhältnis von 1 : 7 an die Brust schlagen kann, ist ja das betagte „Fräulein“ eine erklärliche Sache. Sie war dann eben eine von den unglücklichen sechs, die mit ansehen mußten, wie die siebente von ihnen beglückt mit dem einen davonzog und die anderen sitzen bleiben mußten. Aber wenn dem schon so ist, warum soll die ganze Welt davon wissen? Solche Gedanken haben jetzt diverse Frauenvereine bewogen, an das Reichsinnenministerium heranzutreten, allen Beamtinnen im Reiche den Titel „Frau“ beizulegen. Das Reichsministerium hat folgende Antwort erteilt: „Nach dem Ergebnis der veranlaßten Erhebungen gehen die Ansichten, ob die Einheitsanrede „Frau“ für die sämtlichen weiblichen Beamten im amtlichen Verkehr anzuwenden sein wird, sehr auseinander. Da auch diesseits eine dringende Notwendigkeit für die Regelung dieser Angelegenheit nicht anerkannt werden kann, beabsichtige ich, von einer Weiterverfolgung einstweilen abzusehen. Zu gegebener Zeit werde ich auf diese Angelegenheit zurückkommen.“

Es ist doch komisch, daß hohe Reichsstellen für solche „notwendigen“ Dinge kein Verständnis aufzubringen verstehen. Es handelt sich doch um Sein oder Nichtsein manches weiblichen Wesens, denn Frau oder Fräulein ist die Frage . . . .

•

Funde vom alten Poztupimi. Die Stadt Potsdam, durch die preußische Königs- und deutsche Kaisergeschichte sattsam bekannt, ist einmal aus der alten wendischen Burg Poztupimi entstanden Allerdings ist es nie gelungen Ueberreste dieser alten „Urzelle“ der Residenzstadt zu finden. Jetzt kommt die Natur den Forschern liebevoll zu Hilfe Bei den niedrigen Wasserstand der Havel, an der Potsdam bekanntlich liegt, konnte man am Ufer Ueberreste der alten slawischen Burg, deren Name bereits in einer Ottos III. vom Jahre 993 erwähnt ist, entdecken. Das städtische Museum ist zurzeit damit beschäftigt, diese Ueberreste, die einer neuen Uferbefestigung weichen müssen, zu vermessen und zu bergen.

Feinde der Telegraphenkabel. Die grimigsten Feinde der Telegraphenkabel sind in der Tropenländern die weißen Ameisen, die sich durch sechs Schichten, bestehend aus mehreren Lager getheerten Hanfs, einem Bleimantel von 1/8 Zoll Stärke und einer Gummiumhüllung, durchbohren In dem Londoner Museum werden sogar Sandsteinblöcke aufbewahrt, durch die sie sich durchgearbeitet haben. Weiches Metall wie Blei hält sie in ihrem Vordringen absolut nicht auf. In dieser Hinsicht scheinen sie den Geschmack der Ratten zu teilen, denen man auch nachsagt, daß sie die Bleiröhren der Wasserleitungen annagen Andere Tiere, die auf diese Weise Schaden anrichten können, sind die Schiffsbohrmuscheln, die den Schiffsboden, die Pfähle der Werften usw. anbohren, denen aber Eisen und Kupfer widersteht, während eine Bleiplatte für sie kein Hindernis ist.

Der schweizerische Nationalpark. Die zahlreichen „Natur-Schutzmänner“ der Schweiz haben es trefflich verstanden, im Val Cluoza im Unter-Engadin ein Naturschutzdenkmal zu errichten, wie es herrlicher und großartiger, aber auch zweckentsprechender garnicht gedacht werden kann. Das Tal gehört zum Gebiet der Gemeinde Zernez, ist 10 km lang, etwa bis 4 km breit und umfaßt 22 □km Fläche. Seit 1. Januar 1910 wird hier keinerlei Nutzweg mehr zugelassen, keine Axt und kein Schuß darf ertönen, kein weidendes Haustier darf das Tal betreten. Es ist eine Klubhütte erbaut, ein Wächter angestellt, und nun gedeiht hier die ganze Flora der Alpenwelt mitsamt der Fauna in voller Naturwüchsigkeit, ohne je gestört zu werden von raublustigen Menschenhänden. Hier nun erblickt man die ganze Skala alpiner Vegetationstypen: den Alpenwald, den Strauchgürtel, die Hochstaudenflur, die Schuttfluren, die blumigen Matten, Quellfluren und Gesteinsfluren in reichster Mischung. Natürlich fehlt es auch nicht an Gemsen, Murmeltieren, ja selbst der Bär findet hier eine letzte Zufluchtsstätte. Im Verein mit dem „Heimatschutz“ und dem schweizerischen Forstverein sollen noch weitere Naturparks erstehen, teils Totalreservationen, wie z. B. Cluoza, teils Partialreservationen, die erst oberhalb der Wald- oder Almengrenze beginnen.

Wie der Mond um die Erde läuft. Man frage einmal jemand, wie er sich die Mondbahn um die Erde vorstellt, und man wird da ganz verkehrte Ansichten zu hören bekommen. So beliebt auch Mond und Mondenschein ist, so genau man auch weiß, daß der Mond aufgeht, zunimmt und dann wieder abnimmt, daß er sich immer um die Erde herumbewegt und uns immer dasselbe Gesicht zeigt — wie er sich eigentlich seinen Weg bahnt, das weiß man nicht, und, trotz allem, man hat wohl auch kaum jemals darüber nachgedacht. Er bewegt sich um die Erde herum — was heißt das? Da die Erde sich selbt auf ihrer Bahn um die Sonne herum bewegt, kann der Mond unmöglich in einer Spirallinie, wie man gewöhnlich annimmt, seine Wege wandern. Und das tut er auch gar nicht. Die Mondbahn ist eine Wellenlinie. Man zeichne eine gerade Linie — die Erdbahn — und mache abwechselnd nach oben und daranstoßend nach unten einen kleinen elliptischen Kreisbogen — das ist ungefähr die Mondbahn. Die Erde befindet sich bei Vollmond und bei Neumond immer in der Mitte der Kreisbogen.

Handel und Verkehr.

= Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft trat am 12. September zu einer Vollsitzung zusammen. Die Vertreter der Landwirtschaft im Steuer- und Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrats nahmen an den Besprechungen des Steuerprogramms der Reichsregierung teil. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Futtermittelnot gewidmet. Der Reichsausschuß der Landwirtschaft nahm gegen die Versuche der Regierung, die Mais-Tauschaktion vorzeitig abzubrechen, Stellung unter Betonung der Notwendigkeit, den Milchbedarf der städtischen Bevölkerung für den kommenden Winter nach Möglichkeit zu sichern. Die Frage der Getreideumlage wurde ferner eingehend mit den Regierungsvertrern erörtert.

£ **Schlafwagen 3. Klasse.** Die Einführung der Schlafwagen 3. Klasse auf den deutschen Reichsbahnen wird sobald als möglich, voraussichtlich schon bei der Einführung des Winterfahrplans, d. h. am 26 Oktober erfolgen. Natürlich wird es sich wie bei jedem Versuche, zunächst nur um die Einstellung weniger Wagen handeln deren Inneneinrichtung den bisher üblichen Schlafwagen entspricht. Auf jeder Seite des Abteils sind drei Betten übereinander angeordnet, so daß das Abteil im ganzen sechs Plätze enthält. Die Erfahrungen, die im Betriebe mit diesen Schlafwagen 3. Kl. gemacht werden, sollen dann die Grundlage für den Ausbau der neuen Einrichtung bilden.

£ **Erweiterter Zugverkehr über den „Korridor“.** Nach längeren Verhandlungen hat sich die polnische Regierung nunmehr protokollarisch bereit erklärt, vom 16. September ab ein neues Provisorium für den Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland in Kraft zu setzen. Dieses neue Provisorium bringt eine erhebliche Erweiterung der bisher bestehenden Zugverbindungen, insbesondere ein Schnellzugs- und ein Personenzugspaar auf der Strecke Schneidemühl—Bromberg—Thorn—Deutsch-Eilau. Für die Benutzung dieser Züge gelten dieselben Bestimmungen wie für die auf der Strecke Konitz-Dirschau bereits verkehrenden Schnell- und Personenzüge; deutsche Reichsangehörige brauchen also nur mit einem Personalausweis versehen zu sein. Ein polnisches Visum ist für diese Züge nicht erforderlich. Ebenso werden nach dem neuen Provisorium sowohl auf der Strecke Konitz—Dirschau wie auf der Strecke Schneidemühl—Deutsch-Eilau eine Anzahl neuer Güterzüge verkehren.

£ **Besserung der Benzolversorgung.** Wie wir hören, haben die gegenwärtig im Gang befindlichen Versuche über die Verwendung eines Gemisches, bestehend aus Motorenbenzol mit geringen Zusätzen von 95proz. Spiritus und Tetralin, das kurz Reichskraftstoff genannt werden soll, zu günstigen Ergebnissen geführt, soweit man nach den bisher vorliegenden Versuchsergebnissen urteilen darf. Hierdurch dürfte sich auf dem Motorenbetriebsstoffmarkte eine wesentliche Umwälzung vollziehen, insbesondere dürfte eine vollkommen genügende Versorgung der Motorpflüge gesichert sein, da durch Einführung des neuen Gemisches noch größere Mengen Motorenbetriebsstoff als bisher auf den Markt gelangen werden.

£ **Reichssozialisierungsgesellschaften.** Wie die T. U. von gut unterrichteter Seite hört, beabsichtigt die Regierung zur Kapitalisierung der Körperschaftssteuer zunächst die Erwerbsgesellschaften in zwei Kategorien einzuteilen. Das Reich soll den Gewinnanteil von 25 Proz. in Form von Genußscheinen erhalten, welche einer Verwertungsstelle zunächst zu übergeben wären Diese Verwertungsstelle ist gedacht in Form von zwei Aktiengesellschaften, eine Beteiligungsaktiengesellschaft A und eine Beteiligungsaktiengesellschaft B. A entspräche jenen Gesellschaften, deren Wert nach dem Marktpreis festzustellen ist, B solchen, bei denen dies nicht der Fall ist. Die Finanzierung dieser Reichssozialisierungsgesellschaften soll durch Bareinlagen der beteiligten Kreditinstitute geschehen. Die Gesellschaft soll die Reichsgewinne von den in Frage kommenden Gesellschaften einziehen und die Ueberschüsse aus ihrem Geschäftsbetriebe als Dividende ausschütten.

£ **390 Mark für ein Zwanzigmarkstück.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt jetzt zum Preise von 390 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 195 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ein Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 54 600 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

Fragen Sie Ihren Arzt,

er wird Ihnen raten, durch angenehme interessante Lektüre sich mehr Zerstreuung zu schaffen; wir empfehlen Ihnen daher ein Abonnement des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“, das monatlich 2.50 Mark kostet.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

42] Nachdruck verboten.

Frau Heid, die nun wieder auf das surrende Geräusch der fernen Stimme horchte, bemerkte seine Unruhe. Sie lächelte ihm rasch mit einem Blick des Einverständnisses zu, wehrte mit einer Kopfbewegung seinen Worten und redete nun wieder zu dem Manne.

„So — du hast noch Konferenz? Dann wird es ja doch spät! — Wohin wir gehen? Ach Gott — ein bißchen bummeln wollen wir — nichts Besonderes —"

Ihre Stimme klang einfach, harmlos, ohne jede Erregung. Herrera hatte jetzt den Blick gesenkt — er wollte ihren Augen, die noch immer lächelnd auf ihm lagen und nichts gemein hatten mit diesen Worten, die sie zu dem andern sprach, ausweichen. Er dachte: Nein, das geht doch nicht — —! Das darf nicht sein! Und dabei hörte er sie wieder sprechen:

„Unterhalten? Du kennst ja Gerdas Art — es wird nicht so schlimm werden. Also auf Wiedersehen."

Ein leise knackendes Geräusch — sie hatte das Telephon wieder hingelegt und richtete sich gerade auf.

„So —!" Ihr Blick traf ihn, schien seinen Beifall zu erwarten.

„Frau Heid —." Er stand unschlüssig, suchte nach den rechten Worten.

„Was — lieber Freund?"

„Wie können Sie nur, verzeihen Sie, ich habe doch kein Recht, Sie so zu fragen — aber wie können Sie —"

Sie wurde rot. Ein leiser Aerger war in ihr, ein Trotz, der seine Art als unbequem empfand. Sie wurde dieser Wallung Herr und sagte rasch:

„Ich wollte noch mit Ihnen sein — das war wohl unrecht?"

Wie ein ertapptes und gescholtenes Kind sah sie mit einem Male aus. Die feinen Brauen schienen noch höher gewölbt als sonst und gaben dem schmalen Gesicht eine fragend schmollenden Ausdruck.

„Nein — das war gut von Ihnen!"

„Gut? — — Bin ich gut? Warum werde ich dann ausgezankt?"

„Habe ich denn gezankt, Frau Heid? Das wollte ich ganz sicher nicht —"

„Und daß ich Sie mit ihm bekannt mache, das hatte ich selbst doch vorgeschlagen — und wir fanden es schließlich, wie die Dinge liegen, nicht — — „nicht opportun" —." Sie lächelte nun ein klein wenig über das Wort — immer noch mit dem schmollenden Kindergesicht.

Und auch er mußte lächeln und konnte den Blick nicht von ihr lassen und vergaß im Schauen seine Skrupel und Einwürfe.

„Wenn also irgendwo ein Unrecht war, dann habe ich es doch für Sie getan — für uns —"

Er gab nicht Antwort. Nur diese Augen sah er, die sich an die seinen hefteten, und die sich sachte wandelten — ganz anders wurden — —

Dann aber zog ein Flattern Herren über sein Gesicht, die Kehle wurde ihm mit einem Male eng, sein Atem bebte. Ein Zittern war in seinen Händen. Von einer tiefen, überstarken Sehnsucht, diese Frau zu nehmen, an sich zu ziehen, war er erfüllt. Und er ahnte zugleich bei all seiner fiebernden Erregung, die zu ihr drängte: Ja — sie weiß, daß sie so, mit den Augen, mit diesem keifen Zittern ihrer gelösten Lippen schön ist — sie weiß es, und sie hält diese Schönheit — gibt sie dir —! Und nur die Arme brauchst du nach ihr auszustrecken —

Er fühlte, wie er sich entglitt, wie sich sein Tun von seinem Willen lösen wollte, und sagte atemlos, kaum seiner Stimme mächtig: „Kommen Sie fort — kommen Sie, Heid — —! Fort von hier!"

Und sie nickte und lächelte noch immer und hob die Hand und strich ihm, wissend, was sie tat, mit den schlanken, schmucklosen Fingern über das Gesicht.

Da konnte er nicht länger an sich halten. Da nahm er sie mit beiden Armen, riß sie an sich und küßte sie. Küßte sie wie ein Trunkener, wohin er traf, die Augen und den Mund, der sich ihm gab, die Wangen und den Hals, das Haar, den Nacken, an dem die feinen Löckchen kupfern flimmerten.

Der süße Duft, der von ihr kam, umhüllte ihn. Nicht Sinn hatte er für den Ort, die Zeit — alles um ihn war weggewischt, war erloschen.

Er dachte nur: Du! Du! Einzige du! Die du zu mir gehörst und mir gehören willst!

Wie eine Sturzflut, vor der nichts mehr sonst bestehen bleibt, war die gelöste Sehnsucht über ihm.

Und sie lag ihm im Arm und fühlte seine Küsse, sah unter den jetzt halb geschlossenen Lidern das bleiche, jungarf geschnittene Gesicht, die Lippen und die weißen Zähne, die sie immer wieder suchten, und spürte als ein Süßes ihre Ohnmacht, ihre Schwäche gegenüber dieser Kraft. Und horchte bei dem allen in die eigene Seele auf etwas, das da jubeln, blühen sollte — und fand nur Stille — —

Und da begann sie, während er sie noch in seinen Armen hielt, zu weinen. — Ein tiefer Schmerz, ein Mitleid mit der eigenen Leere war in ihr — und wiederum das unklar dumpfe Wissen: ein Großes, das einmal in ihr gewesen war, das hatte sie am Weg durch leere Jahre in kleiner Münze ausgegeben — und hatte kaum bemerkt, daß sie dabei verarmte — —. Die Tränen liefen ihr über die Wangen, netzten seine Küsse und feuchteten sein Gesicht. Er sah in ihnen Zeichen anderer Erschütterungen.

Er sprach zu ihr — hastende, unsinnige Worte, die nicht Zusammenhänge hatten, nur tröstend lindern wollten: „Du Liebe! Jetzt wird doch noch alles gut! Nicht weinen jetzt! Jetzt muß das Glück ja kommen!"

Und als er sah, daß ihre Tränen nur immer weiter rannen, da führte er sie zu dem kleinen Sofa und ließ sie dort sich niedersetzen und hielt, wie er nun vor ihr stand, nur ihre beiden Hände in den seinen. Ganz sachte streichelte er die in einer nehmenden und zugleich hingebenden Zärtlichkeit und hatte das erschütternde Empfinden: Die hier — die zarten, blassen Finger — die darfst du nie mehr, nie mehr wieder lassen —!

Sie wurde ruhiger und lächelte unter den Tränen, die noch in ihren Augen standen.

Müde, zerschlagen und hilflos fühlte sie sich, ein namenloses Mitleid mit ihrem Leben war in ihr und dabei auch ein verstehendes Mitleid für den Mann, der so viel Sehnsucht, so viel Liebe zu ihr trug. —

Sie spürte dieses gute Streicheln seiner Hände — der starken Hände, die um ihre Finger lagen. Es tat ihr wohl, es war ihr wie ein Schutz und Trost —. So nickte sie ihm zu — —.

„Liebster — —!" sagte sie — und hörte ihre Stimme, als ob es die Stimme einer anderen wäre. Sie trocknete die Tränen, strich sich das Haar mit bebenden Fingern aus den Schläfen. Ganz verwirrt war sie und hob die Hände bittend vor: „Geh' —! Bitte, geh' —"

„Wann sehe ich dich?"

Sie bewegte nur leise den Kopf. „Sag', wie soll das nur mit uns beiden werden?!"

Da griff er wiederum nach diesen beiden Händen und drückte sie an seine Wangen.

„Heid — wie du so fragen kannst?" Und als sie schwieg, nach still gegangenen Sekunden noch einmal: „Wann sehe ich dich? — Ich muß dich sehen — muß —!"

Sie sah an ihm vorbei. Sie wußte, alles, was sie tat, war Spiel, und fühlte doch, sie konnte gar nicht anders handeln. Ihr kam nicht der Gedanke: Ist das gut so? Ist es böse? Ganz selbstverständlich wurde ihr ihr Tun — als ob da irgendeine Kraft in ihr geworden wäre, die alles das bestimmte —. Nur daß sie ihre Worte seltsam deutlich hörte — und daß sie etwas wie Kritik über jede Bewegung, jeden Laut behielt —.

„Morgen? Und wieder hier?"

„Nicht hier — bitte, Liebste — nicht hier! Nie mehr hier!"

Sie dachte: Nie mehr hier? Was er nur hat?! Und fragte: „Wo wohnt du?" Ihre Stimme war ganz leise, ihr Herzschlag bebte in den Worten mit.

„Im Lindenhotel —"

„Und du bist morgen nachmittag zu Hause — um fünf etwa —?"

„Du kommst?!"

Sekunden nur noch saß sie zögernd — fühlte die süße Qual der Spannung — wollte an einen inneren Kampf in ihrer Seele glauben, an ein Zaudern, Schwanken und vielleicht Unterliegen — erlebte alles das als eine schöne und erregende Fiktion — und wußte doch hinter den Wänden dieses vorgeschobenen Empfindens ganz klar, was sie schon in dem nächsten Augenblicke tun würde.

Und plötzlich, unvermittelt stand sie auf und schlang die Arme um seinen Hals und bot ihm ihren Mund.

Fremd war sie sich dabei wie früher, als sie „Liebster" sagte, und dunkel war ein Schmerzgefühl in ihr — und unklar der Gedanke, als würfe sie sich hin, um sich die Illusion eines Glückes zu erhalten — eine Illusion, an die sie ja gar nicht mehr glaubte, deren Bild sie halten mußte, weil mit ihm dieses ganze, arm gewordene Leben zusammengebrochen wäre — —. Doch als sie dann seinen Mund auf ihrem fühlte, da kamen der trotzige Zorn gegen das Schicksal, der leidenschaftliche Wille, diese Leere, dieses Schweigen zu erfüllen, wie ein Rausch über sie.

„Ich komme!" sagte sie immer wieder, „ich komme!" Und unter Küssen drängte sie ihn zur Türe.

*

Herrera ging in einem Rausche der Erregung. Seine Hand glitt über das Geländer der Treppe nieder, während er über die teppichbelegten Stufen schritt. Und auf der Straße stand er dann Sekunden still und sah hinüber auf die andere Seite. Dort drüben hatte er am Abend vorher zu den Fenstern aufgesehen.

Er schritt durch Straßen, über Plätze und sah nicht aus. Sein Blick war ziellos unter den halbgeschlossenen Lidern. Menschen um Menschen gingen neben ihm — kamen an ihm vorbei. Er sah sie nicht, er war allein. Und war erfüllt von einer Zuversicht, die sich gläubig nur an den Sinn der Worte hielt, die er zu ihr gesprochen hatte: Jetzt muß das Glück ja kommen!

Und dann stand er auf dem Nollendorfplatz, unweit der Stelle, an der er am Morgen mit der Mutter zusammengetroffen war. Da sah er in der Richtung unter den hochgeschwungenen Eisenbogen, über denen die roten und gelben Wagen der Hochbahn gleich bunten Schlangen dahinglitten, in die Ferne.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenfriedhof.

Zur Fertigstellung des Denkmals für den Ehrenfriedhof richte ich an alle Familien, die den Verlust von Angehörigen zu beklagen haben, die Bitte, noch einmal die Namen u. s. w. der Gefallenen im Büro des Rathauses anzugeben. Es soll vermieden werden, daß einzelne Namen auf der Ehrentafel versehentlich fortbleiben.

Nastätten, den 13. September 1921.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Die Schreiner-Arbeiten

an dem Wirtschaftsgebäude im Pfarrhof werden noch einmal ausgeschrieben. Schriftliche Angebote bis **Montag, den 19. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, erbeten. Nähere Auskunft erteilt

F. Sauer, Pfarrer.

Meine **Sprechstunden** in **Nastätten** halte ich künftig nicht mehr Montags, sondern

Dienstag Vormittag 9—1 Uhr

im „Hotel Guntrum" ab.

Dr. jur. Wittig,
Rechtsanwalt,
Bad Ems, Telefon 291.

Auf nach Ruppertshofen!

Sonntag, den 18. September

Große Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein

Gastwirt Wilhelm Rammersbach.

Heute noch billig sind

Obstkörbe (Mangen)

mittelgroß per Stück Mk. 18.—
groß . per Stück Mk. 20.—

Heinrich Schenck, Nastätten.

Damen- und Kinder-Mäntel

in **schwarz** und **farbig** in den **neuesten** Fassons sowie **Pelze** in **grosser Auswahl** empfiehlt billigst

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

Empfehlenswert sind meine Neuheiten in

-: Haarschmuck :-

(moderne Garnituren in feinster Ausführung), sowie einzelne

Haarspangen und -Pfeile.

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

Bernhardt

Adolfsplatz 1 :-: Adolfsplatz 1

3 Dutzend

Gelee-Gläser

preiswert abzugeben. Ebenfalls ein acht Wochen alter

Schäferhund.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sand

und

Kies

ist wieder in jeder Menge zu haben. Auf Wunsch kann derselbe auch **selbst** gemacht werden.

Erstes Nassauisches Kalksandsteinwerk Miehlen.

„Molitor"-

Decken-Bürsten

wieder eingetroffen.

Emil Meyer, Malermeister, Nastätten (Nähe ev. Kirche).

Zahnbürsten

in allen Preislagen

Zahn-Pasta:

Chlorodont, Biox, Kaliklora, Odol-Zahnpasta, Mundwässer empfiehlt

Apotheke in Nastätten.

Fahr-Räder

empfiehlt billigst

Erich Grewe, Caub a. Rh.

Zentrums-Partei.

Sonntag, den 18. September, nachmittags ½4 Uhr, in Nastätten im Hotel „Zur alten Post" und abends 8 Uhr im „Hotel Römerkastell" in Holzhausen a. d. Haide

öffentliche Versammlungen,

wozu alle Männer und Frauen, Jungfrauen und Jünglinge eingeladen werden.

Herr Generalsekretär **Müller**-Marburg wird sprechen über „Die Wirtschaftspolitik des Zentrums".

Der Vorstand.

Vobachs Damen-Moden-Album
Favorit-Moden-Album
! Die Neueste Deutsche Mode !
für Herbst und Winter 1921/22
zu haben
Müllersche Buchhandlung :: Nastätten.

Zur Herbstaussaat

empfehle alle Düngemittel:

Ammoniak-Superphosphat
Ammonsulfatsalpeter
Schwefelsaures Ammoniak
Thomasmehl, Kainit
Natronsalpeter, Knochenmehl
Kali-Düngesalz 42%

Adolf Aronthal - Nastätten.

Gummischwämme
Kinderschwämme
empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Bade-Thermometer
Zimmer-Thermometer
Fieber-Thermometer
stets zu haben
G. Bleutge, Drogenhandlung.

Täglich:

Salatgurken

empfiehlt

Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten : Oberstraße.

Milchseparatoren
Fahrräder
Nähmaschinen
Gummi, Motore
Motorfahrzeuge
sämtl. Ersatzteile
empfiehlt
Reparaturen-Anstalt
J. Deckert, Nastätten
Oberstr. 6. Telefon 77.

‚Pecuphosphin'

vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenschwäche und Steifheit der Glieder bei Jungvieh.
Zu haben:
Amts-Apotheke Nastätten.

Herren-Frisierkämme
Damen-Frisierkämme
Staub-Kämme
Schnurrbart-Kämme
empfiehlt
Friseurgeschäft Anton Kern
Nastätten : Hauptstraße.